

Querschnittsgelähmt nach Rad-Unfall

Beim Mountainbiken prallte Mika (17) gegen einen Baum. Nach sieben Monaten in der Klinik ändert sich nun vieles. Sein Hobby will der Schüler jedoch nicht aufgeben.

Julia Lichtnecker

■ **Bielefeld.** Nach mehr als sieben Monaten ist es endlich so weit: Mika darf nach Hause. Darauf freut sich der junge Bielefelder schon lange – ist aber auch etwas angespannt. Denn wenn er ankommt, wird sein Vater Jörg ihn die Treppe zu seinem Zimmer hochtragen müssen. Seit einem Unfall mit dem Mountainbike im September ist Mika Donnermann querschnittsgelähmt.

An den Unfall selbst kann sich Mika nicht mehr erinnern. Mit einem Freund hatte er eine Radtour unternommen, mit ihren Bikes fuhren sie durch ein Waldgebiet bei Lage. Eine Unebenheit im Boden warf den Schüler über den Lenker, er prallte gegen einen Baum und blieb liegen. Sein Freund, der genau wie der 17-Jährige in der Schule zum Ersthelfer ausgebildet wurde, erkannte den Ernst der Lage und informierte den Rettungsdienst. Seine Beine spürte Mika da schon nicht mehr. Dann fehlt ihm die Erinnerung. „Erst im Helikopter bin ich wieder etwas zu Bewusstsein gekommen“, sagt der Bielefelder.

In Gilead wurde der leidenschaftliche Mountainbiker fast sechs Stunden lang notoperiert. Nach einer Woche auf der Intensivstation ging es für Mika dann in eine Duisburger Spezialklinik. In dieser hat der Schüler den Umgang mit dem Rollstuhl trainiert. „Inzwi-



Mountainbiken war für Mika eine Leidenschaft. Auch nach dem Unfall will er weiter Rad fahren – dann mit einem Handbike. FOTOS: PRIVAT

schon fühle ich mich damit auch sicher“, berichtet Mika. So ganz gewöhnt habe er sich an den ständigen Begleiter allerdings noch nicht. „Das wird wahrscheinlich erst im Alltag zu Hause kommen.“

Mikas Aufenthalt in seinem Elternhaus wird allerdings nicht lange andauern. „Schon am Sonntag steht der Umzug in eine barrierefreie Wohnung an“, sagt Mutter Anja Lösing-Donnermann. Das ab jetzt alles anders werde, müsse sie erst einmal verkraften.

Die neue Wohnung sei allerdings nur eine Lösung auf Zeit. „Wir planen, unser Haus komplett umzubauen“, sagt Vater Jörg. Zuletzt in den 70ern renoviert, ist dieses für Rollstuhlfahrer ungeeignet. Eine wichtige Änderung soll der Aufzug sein, mit dem Mi-

ka alle Etagen erreichen kann. Das ist allerdings mit viel Aufwand und auch bürokratischen Hürden verbunden. „Gespräche mit der Architektin, Reha, Physio – die Gedankenkreisen bei uns allen gerade permanent“, sagt der Vater.

In einem Jahr soll Mika hoffentlich zurück in das Haus der Familie ziehen können. Möglichst bald will der Elftklässler wieder zur Schule gehen. Die Strecke zur Felix-Fechenbach-Gesamtschule in Leopoldshöhe würde er am liebsten mit einem Handbike zurücklegen. Denn trotz des Unfalls ist die Leidenschaft fürs Radfahren geblieben. Das Hobby könnte nach der Schule vielleicht sogar zum Beruf werden: Mika will Fahrrad-Designer werden.

Besonders freut sich Mika nun auf seine Familie und Freunde. Die habe er wegen der Corona-Beschränkungen in

der Klinik nämlich lange nicht sehen können. Und sobald es wieder möglich ist, möchte der Jugendliche auch sein zweites großes Hobby wieder aufnehmen: Bis zu seinem Unfall spielte er Basketball beim BC Leopoldshöhe. „Auch wenn ich natürlich nicht mehr bei den Spielen dabei sein kann, will ich mit meiner Mannschaft weiterhin trainieren“, sagt Mika.

Für den Bielefelder ist nun erst einmal wichtig, sich an seinen neuen Alltag zu gewöhnen. „Den Unfall habe ich inzwischen eigentlich ganz gut weggesteckt“, sagt Mika. „Jetzt wünsche ich mir, dass mit der Zeit mehr und mehr Normalität einkehrt.“

Die Spendenseite für Mika ist abrufbar unter www.gofund.me/50ce493c

der Klinik nämlich lange nicht sehen können. Und sobald es wieder möglich ist, möchte der Jugendliche auch sein zweites großes Hobby wieder aufnehmen: Bis zu seinem Unfall spielte er Basketball beim BC Leopoldshöhe. „Auch wenn ich natürlich nicht mehr bei den Spielen dabei sein kann, will ich mit meiner Mannschaft weiterhin trainieren“, sagt Mika.

Für den Bielefelder ist nun erst einmal wichtig, sich an seinen neuen Alltag zu gewöhnen. „Den Unfall habe ich inzwischen eigentlich ganz gut weggesteckt“, sagt Mika. „Jetzt wünsche ich mir, dass mit der Zeit mehr und mehr Normalität einkehrt.“

Die Spendenseite für Mika ist abrufbar unter www.gofund.me/50ce493c



Im Alltag braucht Mika nun einen Rollstuhl. Auf dem Klinikgelände in Duisburg hat er den Umgang damit täglich trainieren müssen.

Stacheldraht im Schaufenster

Die Künstlerin Raphaela Kula erinnert in den Schauräumen am Kesselbrink mit einer Installation an die Opfer des NS-Vernichtungslagers Sobibor – unter ihnen auch die Bielefelderin Inge Dreyer.

Heimo Stefula

■ **Bielefeld.** Im zweiten Quartal 1943 wurden 34.313 Juden aus den Niederlanden in das Vernichtungslager nach Sobibor nahe der ukrainischen Grenze deportiert – in Viehwaggons. Von ihnen haben nur 18 den Krieg überlebt. Einer von ihnen war der Amsterdamer Jules Schelvis, der wie er viel später herausfand, der einzige Überlebende des Transports war. Familie Dreyer lebte in der Wertherstraße. 1935 zog sie nach Köln und emigrierte in die Niederlande, nach Amsterdam. Inge Dreyer wurde, wie ihre Familie, am 28. Mai 1943 ermordet. Sie war 16 Jahre alt.

Unter dem Eindruck ihrer Besuche in Sobibor entwickelte Raphaela Kula eine Installation, die alles andere als plakatativ und mit erhobenem Zeigefinger, sondern eher unaufgeregt und gefühlvoll wirkt: Birkenäste und Kiefernzapfen im Schaufenster versinnbildlichen die Ruhe in dem Wald, in dem, bevor das Lager dem Erdboden gleichgemacht wurde, 180.000 Menschen ihr Leben lassen mussten. „Es wirkte alles so friedlich hier“, erin-

Schauräumen am Kesselbrink (Friedrich-Ebert-Straße 9), an diese dunkelste aller Epochen mit einer Installation.

Auch die Bielefelderin Inge Dreyer, ihr Bruder, ihre Mutter und ihr damals dreijähriger Halbbruder mussten in den Zug nach Sobibor steigen und nahmen den gleichen Weg wie Jules Schelvis, der wie er viel später herausfand, der einzige Überlebende des Transports war. Familie Dreyer lebte in der Wertherstraße. 1935 zog sie nach Köln und emigrierte in die Niederlande, nach Amsterdam. Inge Dreyer wurde, wie ihre Familie, am 28. Mai 1943 ermordet. Sie war 16 Jahre alt.

Unter dem Eindruck ihrer Besuche in Sobibor entwickelte Raphaela Kula eine Installation, die alles andere als plakatativ und mit erhobenem Zeigefinger, sondern eher unaufgeregt und gefühlvoll wirkt: Birkenäste und Kiefernzapfen im Schaufenster versinnbildlichen die Ruhe in dem Wald, in dem, bevor das Lager dem Erdboden gleichgemacht wurde, 180.000 Menschen ihr Leben lassen mussten. „Es wirkte alles so friedlich hier“, erin-

ert sich Kula an den Ort. Aus Erzählungen von Schelvis weiß sie aber auch: „Schon an der Rampe wurden wir entmenslicht.“ Dieser Horror wird bei der Installation nur angedeutet. Stacheldraht schmiegt sich an die Birken, ein zerbrochener Spiegel zeigt dem Betrachter ein Abbild seiner selbst in Scherben.

Ein Eintrag aus dem Poesiealbum von Inge Dreyer klebt

am Schaufenster. Es zeigt Raphaela Kula: „Sie hatte Freundschaften gefunden in Amsterdam, und sie hatte ein Leben vor sich.“ Der einzige Farbtupfer in der Installation ist ein Strauß frischer Tulpen. „Sie werden aufblühen in der Sonne und dann ihre Blütenblätter fallen lassen.“ Bis zum Ausstellungsende am Sonntag, 25. April, werden die Blumen verwelkt sein. Die Annähe-

rung und die Würdigung an das Leben von Jules Schelvis und Inge Dreyer wird indes, dank Kula, aufblühen.

An der Gedenkstätte in Sobibor liegen Erinnerungssteine auf dem Weg zwischen der Eisenbahn-Rampe und der Gaskammer, Steine mit den Namen der Opfer, diese kamen auch aus Herford, Vlotho, Peckelsheim, Lage und Bielefeld.



Neben Raphaela Kula ist im Schaufenster ein Bild von Inge Dreyer mit ihrem kleinen Halbbruder zu erkennen. Die Tulpen in der Mitte werden am Ausstellungsende verwelkt sein. FOTO: WOLFGANG RUDOLF

Gewerkschafterin Edith Echterdiek wird 85 Jahre

Bei Helmold und Windsor engagierte sie sich – und auch in der Gewerkschaft Textil-Bekleidung

■ **Bielefeld.** Am heutigen Samstag wird Gewerkschafterin Edith Echterdiek 85 Jahre alt. Für ihre vorbildliche Haltung im Dienst für andere, insbesondere im gewerkschaftlichen und kommunalpolitischen Bereich, wurde Edith Echterdiek im Dezember 2004 das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Die gelernte Näherin war seit Mitte der siebziger Jahre als Betriebsrätin und zuletzt als Betriebsratsvorsitzende in der ehemaligen Hemden- und Blusenfirma Helmold in Brake und danach von 1990 bis 1996

in der Bekleidungsfirma Windsor als stellvertretende Betriebsratsvorsitzende im ständigen Einsatz für ihre Kolleginnen und Kollegen.

Ihr besonderes Augenmerk galt stets einer leistungsgerechten Entlohnung, denn schnell sei übersehen worden, wie viel Mühe es kostete, sich die nötige Routine zu erarbeiten und wie anstrengend und anspruchsvoll die Arbeiten seien.

Auch außerbetrieblich engagierte sie sich: Echterdiek eilte der Ruf voraus, ständig im Einsatz – vor allem für die berufstätigen Frauen – zu sein: in der ehemaligen Gewerkschaft Textil-Bekleidung.

Bank zeigt Installationen der „Kulturgesichter“

Video-Kunst in der Lobby am Kesselbrink.

■ **Bielefeld.** Die Aktion „Kulturgesichter0521 – #ohneuns ist still“ hat in der Volksbank am Kesselbrink jetzt eine Präsentationsfläche erhalten. Neben den über 70 Screens in den Fenstern vieler Filialen, auf denen eine Auswahl der Kulturgesichter bereits seit Mitte Januar abgebildet werden, wurde jetzt im Eingangsbereich der Lobby eine animierte Projektion installiert.

Die Firma Provisuell, Mitinitiator der Kulturgesichter und selbst stark von der Krise getroffen, hat das Equipment zur Verfügung gestellt und die Animation erarbeitet. Es geht um Aufmerksamkeit und Bewusstsein für den Stellenwert der Veranstaltungswirtschaft für die Gesamtwirtschaft und Gesellschaft – und Spenden in den Kulturfonds der Bielefelder Bürgerstiftung.

40 Zaunelemente und 10 Gasflaschen gestohlen

Unbekannte dringen in ein Außenlager ein und lassen reichlich Ware mitgehen.

■ **Bielefeld-Hillegossen** (jr). Unbekannte stiegen in der Zeit von Dienstag auf Mittwoch, 7. April, in ein Außenlager an der Walther-Werning-Straße ein und ließen von dort Gasflaschen und Bauzaunelemente mitgehen. Nach Angaben der Polizei brachen die Einbrecher das Tor des umzäunten Außenlagers (nahe Detmolder

Straße) auf und transportierten dann zehn Gasflaschen und vierzig Bauzaunelemente (Größe: 3,2 mal 2 Meter) vom Grundstück. Am Mittwochmorgen um 8 Uhr stellte ein Mitarbeiter der Firma den Diebstahl fest. Zeugenhinweise erbittet das Kriminalkommissariat 16 der Polizei unter Tel. (05 21) 54 50.

Frau mit Scooter kommt schwer ins Schlingern

Polizisten erkennen die unsichere Fahrt der jungen Frau und stoppen sie in der City.

■ **Bielefeld** (jr). In der Innenstadt fiel Streifenbeamten am frühen Samstagmorgen, 3. April, eine Betrunkene auf ihrem E-Roller auf. Die Frau war kurz nach 3 Uhr sichtbar unsicher mit ihrem elektrisch betriebenen Fahrzeug unterwegs, stützte sich laut Polizei sogar in der Kurve mit einem Fuß ab, um nicht zu stürzen.

Polizisten stoppten die Frau (23) daraufhin an der Kreuzstraße. Bei ihrer Kontrolle gestand die junge Frau, Alkohol getrunken zu haben. Ihr Alkoholtest fiel entsprechend positiv aus.

Sie musste auf der Wache eine Blutprobe abgeben und kurz darauf auch ihren Führerschein.

Mensen bleiben weiter geschlossen

In Bielefeld öffnet die Cafeteria im X-Gebäude.

■ **Bielefeld.** Aufgrund der aktuellen Situation bleiben die meisten gastronomischen Einrichtungen des Studierendenwerks Bielefeld weiterhin geschlossen. Dies gilt für alle Mensen, Cafeterien und Kaffeebars an den Standorten Detmold, Höxter, Lemgo und Minden.

Auf dem Campus Bielefeld ist indes aber die Cafeteria im

Gebäude X – zentral gelegen zwischen Universität und Fachhochschule – montags bis freitags von 10 bis 14 Uhr geöffnet. Studierende und Angehörige der Hochschulen erhalten dort ein Angebot an Kaffee, Snacks – und auch warmen Speisen zu Mensapreisen. Dessen Ausgabe findet von 11.30 bis 14 Uhr zum Mittagessen statt.